

Praktische Erfahrungen eines städtischen Projektteams seit 1995

# Die Grünflächenpflege in der Stadt Zürich wird naturnah

*«Kreisläufe schliessen», «Hilfsstoffe einsparen» und «Lebensräume aufwerten», so heissen die Ziele einer Verordnung, die der Zürcher Stadtrat 1995 erliess. Die Umsetzung stellte hohe Anforderungen an die rund fünfhundert städtischen Mitarbeitenden, die in Zürich insgesamt fast 1000 Hektaren Grünflächen pflegen. Es hiess umdenken, umlernen, umstellen. Dabei stand ihnen ein Projektteam des Gartenbau- und Landwirtschaftsamtes während vier Jahren zur Seite. Eine Fülle von Erfahrungen konnte in dieser Zeit gesammelt werden.*

Die Grünflächen der Stadt Zürich sind sehr vielfältig. Für alle, ob öffentliche Parkanlage oder Friedhof, Sportanlage oder Freizeitgarten, verlangt der Stadtrat mit der «Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen» von 1995 konkrete Schritte in Richtung Umweltschutz und Naturförderung. So vielfältig die Grünflächen sind, so verschieden gestaltet sich auch die neue Pflege – naturnahe Grünflächenpflege im Siedlungsraum lässt sich nicht eindeutig defi-

nieren. Ziel der Verordnung ist es, ein ökologisches Optimum zu erreichen, welches die Nutzungsansprüche berücksichtigt, die an die verschiedenen Flächen gestellt werden. Es geht also nicht darum, die grünen Erholungsräume in der Stadt zu Naturschutzgebieten zu erklären, sondern vor allem darum, den Bedürfnissen der Stadtmenschen gerecht zu werden. Gerade unter diesem Aspekt drängt sich jedoch eine veränderte, naturnahe Pflege auf. Sie fördert die Pflanzen- und Tiervielfalt, was die Siedlungsflächen belebt und erfahrungsgemäss mehr Menschen zum

## Grüne Stadt

Die städtischen Grünflächen umfassen rund 1000 Hektaren Land. Davon sind:

- 34% Höfe und Gärten
- 16% Familiengärten
- 15% Sportanlagen
- 14% Friedhöfe
- 13% Parkanlagen
- 8% Diverses

Redaktionelle Verantwortung

für diesen Beitrag:

Yvonne Aellen

Projektleiterin

«Naturnahe Grünflächenpflege»

Gartenbau- und Landwirtschaftsamt

der Stadt Zürich

Telefon 01/216 46 21

E-Mail: [yvonne.aellen@gla.stzh.ch](mailto:yvonne.aellen@gla.stzh.ch)



In einem mehrteiligen Kurs wurde die Siedlung Leimgrübel auf naturnahe Bewirtschaftung umgestellt. Nach sorgfältiger Planung kam die Umsetzung: zum Beispiel wurden rund 200 Wildsträucher in die monotonen Rasenflächen gepflanzt.

RAUM / LANDSCHAFT



Statt mit anspruchsvollen Rosen oder aufwändigem Wechselflor werden Blumenrabatten immer mehr mit pflegeleichten Wildstauden bepflanzt.

Verweilen anlockt, als eintöniges Standardgrün. Kinder finden Naturmaterialien zum Spielen und entdecken Käfer und Spinnen. Gross und Klein freuen sich, wenn frühmorgens die Vögel zwitschern und abends der Igel aus seinem Unterschlupf spaziert.

### Naturnahe Pflege belebt das Stadtgrün

Bis anhin galt als oberstes Gebot, dass die Pflege städtischer Grünflächen einfach



Blumen statt Herbizid: Eingesäte Wildstauden auf Restflächen bedeuten wenig Arbeit, erfreuen das Auge und bringen grossen ökologischen Nutzen.

und kostengünstig sein muss. Das Resultat waren kurzgeschorene Rasenflächen, leblose Böschungen mit typischen Boden-decker-Pflanzen und einzelne exotische Bäume und Sträucher. Das Bild der immergrünen Gewächse blieb jahrein und jahraus unverändert.

Anders die naturnahe Grünflächenpflege: Sie verleiht dem Siedlungsgrün ein lebendigeres und vielseitigeres Aussehen. Und die Pflege einer naturnahen Grünfläche muss nicht aufwändiger und teurer sein, denn den Löwenanteil der Arbeit leistet die Natur selber. Die Pflanzen keimen, gedeihen und sterben wieder ab. Die grosse Herausforderung liegt darin, zuzulassen, dass die Natur die Grünflächen im eigenen Rhythmus mitgestaltet und laufend verändert. Sie gewähren zu lassen und natürlich auch immer wieder im richtigen Moment steuernd einzugreifen, ist in der naturnahen Pflege entscheidend.

### So naturnah, wie es der Standort erlaubt

Wie weit der Natur ihren Lauf gelassen werden darf, hängt vom jeweiligen Standort ab. So werden Grabfelder nach wie vor sauber gejätet. Auch hat der Löwenzahn auf Sportrasen nichts verloren. Hingegen bieten sich in fast allen Anlagen Randzonen als naturnahe Ausgleichsflächen an. So wachsen im Friedhof Nordheim auf vorübergehend stillgelegten Grabfeldern Buntbrachen, im Friedhof Witikon zieren Wildstaudenbeete die Randbereiche, und die Sportanlage Heerenschürli wird von Wild-

### Grundsätze der naturnahen Grünflächenpflege

- Bei der Bewirtschaftung und Pflege der Grün- und Freiflächen sollen die natürlichen Kreisläufe der Stoffe und des Wassers möglichst an Ort und Stelle geschlossen werden.
- Ist Düngung notwendig – insbesondere in Friedhöfen, Siedlungs- und Familiengärten – werden bevorzugt organische Nährstoffträger wie selbst hergestellter Kompost verwendet. Es gilt das Prinzip der minimalen Aufwandmenge.
- Auf den Einsatz von Torf ist zu verzichten.
- Auf Grün- und Freiflächen soll das Regenwasser, wann immer es die Nutzung zulässt, ungehindert versickern können.
- Die Bepflanzung wird so gewählt, dass auf eine Bewässerung verzichtet werden kann.
- Die Verwaltungs- und Dienstabteilungen suchen nach Alternativen zu Pflanzenbehandlungsmitteln, damit langfristig auf deren Einsatz verzichtet werden kann.
- Sind Pflanzenschutz- und Unkrautvertilgungsmittel unumgänglich, so sind Mittel aus der vom Gartenbau- und Landwirtschaftsamt geführten Positivliste zu verwenden.
- Die Unkrauttoleranz ist mittels Öffentlichkeitsarbeit zu erhöhen.
- Maschinen und Fahrzeuge werden ökonomisch eingesetzt. Bei der Beschaffung werden energieeffiziente Maschinen und Fahrzeuge gewählt.
- Sparmassnahmen dürfen einer umweltfreundlichen Arbeitsweise nicht zuwiderlaufen.
- Die Lebensräume von einheimischen Tieren und Pflanzen sollen vergrössert und aufgewertet werden.
- Bei Neugestaltungen und Ersatzpflanzungen sind Samen oder Pflanzen zu wählen, welche dem betreffenden Standort angepasst sind und wann immer möglich aus der Flora der näheren Umgebung der Stadt Zürich stammen.



hecken gesäumt. An populären Orten in der Stadt werden weiterhin aufwändige Wechselflorbeete gepflegt. Viele andere Flächen wurden hingegen mit Wildblumen bepflanzt. Blumenbeete in Parkanlagen, Schulhäusern und Siedlungen verwandelten sich zum veritablen Paradies für Insekten, Vögel und andere Tiere.

**Erklären hilft verstehen**

Weil naturnahe Elemente neu und anders wirken, werden sie von der Anwohnerschaft nicht immer auf Anhieb akzeptiert. In der Anlage platzierte Holzhaufen, zu Blumenwiesen aufgewachsene Rasenflächen oder ungemähte Krautsäume entlang von Gehölzen werden als Säumnisse des Gärtners verstanden, was auf umstellungswillige Gärtner nicht gerade motivierend wirkt.

Mit einfachen Informationstafeln lassen sich Missverständnisse, Ärger und Reklamationen vermeiden. Mit wenigen aufklärenden Worten werden naturnahe Standorte von der Bevölkerung meistens sehr gut akzeptiert. Zu diesem Zweck bot das städtische Projektteam witterungsbeständige Informationsblätter zu verschiedensten Themen an. Wo sie verwendet wurden, gab es kaum noch Probleme mit verärgerten Anwohnerinnen und Anwohnern. Im Gegenteil, die Bevölkerung nahm die Bemühungen der Gärtner besser wahr und begegnete ihnen mit Anerkennung.

**Schafe blöken im Seniorenzentrum Espenhof**

Im Seniorenzentrum Espenhof hat sich die Mieterschaft längst an die naturnahe Pflege gewöhnt. In einer Ecke darf sogar ein Brombeergestrüpp wuchern. «Die reifen Beeren werden von Mieterinnen und Mietern gerne gepflückt», freut sich der Verantwortliche Paul Zimmermann. «Ausserdem bietet dieses dornige Dickicht Vögeln einen sicheren Unterschlupf vor den zahlreichen Katzen.» Deshalb lässt er die Brombeeren wachsen, hält sie jedoch mit periodischem Rückschnitt in Schach. Auch die Brennnesseln unter dem Holunderbusch werden akzeptiert. «Ich rede mit den Leuten, erkläre ihnen zum Beispiel, dass Brennnesseln eine wichtige Futterpflanze für Schmetterlingsraupen sind. Die meisten sehen die Pflanzen dann sofort in einem anderen Licht und freuen sich daran.»

Grosse Freude lösen auch die weidenden Schafe aus. Dazu Zimmermann: «Ich hole jeweils im Frühling von einem Bauern ein paar Schafe und lasse sie während mehreren Wochen den kräftigen Frühlingsaufwuchs abweiden. So muss ich viel weniger Rasen mähen. Schafe sparen Zeit und Energie und bringen Leben in die Siedlung.» Es sind anspruchslose Tiere. Ein Unterstand, ein fester oder flexibler Zaun und täglich frisches Wasser genügen. In der Stadt Zürich hat sich das «Rasenmähen durch



Informationstafeln helfen der Stadtbevölkerung, die naturnahen Standorte zu verstehen.

Schafe» schon in verschiedenen Altersheimen, Krankenheimen und Siedlungen bewährt. Nicht zu empfehlen ist dies allerdings auf mageren, besonders artenreichen Blumenwiesen.

**Ausbildung, Weiterbildung und Erfahrungsaustausch**

Die Praxis der naturnahen Grünflächenpflege will gelernt sein. Es braucht Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge, aber auch die praktische Ausführung der Arbeiten ist oft anders. Während den vier Projektjahren konnten die städtischen Angestellten von einem vielseitigen Kursprogramm profitieren. Die Kurse wurden von erfahrenen Fachleuten geleitet, waren praxisorientiert und wurden jeweils durch schriftliche Unterlagen ergänzt. Rege besucht und von den Teilnehmenden immer als sehr wertvoll beurteilt, stellten die Kurse das Herzstück des Projektes dar. Neben den fachlichen Anleitungen und den Besichtigungen verschiedener Flächen waren vor allem die angeregten Diskussionen von grossem Wert. So kamen viele Erfahrungen zusammen, die wesentlich dazu beitrugen, die naturnahe Pflege gemeinsam auf praktikable Weise umzusetzen und für anstehende Probleme gute Ideen und angepasste Lösungen zu finden.



Altersheim Klus: Statt dem Rasenmäher halten Schafe den Rasen kurz. Nach ersten erfolgreichen Versuchen weiden heute da und dort Schafe mitten in der Stadt. Sie bieten ein idyllisches Bild und erfreuen Gross und Klein.



Mit Lehrtafeln, Vorträgen und Führungen wurden die Familiengärtner für einen sorgsamen Umgang mit Boden und Umwelt sensibilisiert.

### «Zäme naturnah» – Erfahrungsaustausch auch in Zukunft

Die Aktion «Zäme naturnah» sichert den Erfahrungsaustausch unter Praktiker/innen auch nachdem das Projekt abgeschlossen ist. Quartierweise wurden insgesamt 7 Gruppen gebildet, die sich periodisch für organisatorische und fachliche Fragestellungen treffen. Angestellte aus verschiedenen Dienstabteilungen arbeiten in diesen Gruppen zusammen. Sie tauschen nicht nur Ideen und Erfahrungen aus, sondern auch Geräte und Maschinen und helfen sich gegenseitig. Zum Beispiel lässt ein wenig ausgerüsteter Hauswart eines Altersheims seine Hecke von einer erfahrenen Gärtnerin des Gartenbau- und Landwirtschaftsamtes schneiden. Dafür hilft dieser ein paar

Stunden im Friedhof jäten – die unkomplizierte Lösung bringt Gewinn für beide Seiten. Die «Zäme naturnah»-Gruppen arbeiten nun eigenständig weiter. Der gemeinsame «Rundbrief» informiert die Mitglieder periodisch über die Veranstaltungen aller Gruppen.

### Naturnahe Freizeitgärten

Etwa 120 Hektaren Land werden in der Stadt Zürich an den «Verein für Familiengärtner» verpachtet. Die Umstellung auf die naturnahe Bewirtschaftung erwies sich hier als besonders schwierig. Es kostet mehr Überzeugungskraft, über 6000 Vereinsmitglieder in Bewegung zu setzen als einzelne Gärtnerinnen und Hauswarte. In einem ersten Schritt wurden darum Gartenberater und -beraterinnen ausgebildet, die ihrerseits als Multiplikatoren in den Gartenarealen tätig werden können. In verschiedenen Arealen wurden ausserdem Aktionen mit dem Gartenlehrpfad vom BUWAL durchgeführt, begleitet von öffentlichen Führungen, die recht gut besucht wurden.

### «Bodenschutz – jetzt!»

Grosse Beachtung fand die 1999 durchgeführte Kampagne «Bodenschutz – jetzt!». Den Vereinsmitgliedern wurden vergünstigte Bodenanalysen und eine Reihe von Gratiskursen zu den Themen «Bodenpflege», «Kompostierung» und «Düngung» angeboten. Rund 300 Bodenanalysen und über 600 Kursteilnahmen konnten verzeichnet werden. Die Analysen zeigten, dass die meisten Böden mit überreichlich Nährstoffen belastet sind und die Düngung reduziert werden muss. In den Familiengärten wird auch in Zukunft noch viel Aufklärungsarbeit nötig sein.

### Praktische Hilfen

Folgende Unterlagen können beim Projekt «Naturnahe Grünflächenpflege» kostenlos bestellt werden:

- «Naturnahe Grünflächenpflege in der Stadt Zürich – von der Verwaltungsverordnung zur Praxis». Die 16-seitige Broschüre erläutert die Verordnung und gibt praktische Anregungen für deren Umsetzung.
- «QualiGreen»: Eine 8-seitige Checkliste zur persönlichen Standortbestimmung: «Wie naturnah pflege ich meine Grünfläche?»
- «TATORTE – Ein Führer zu naturnah gepflegten Grünflächen in Zürich-Witikon». Die 16-seitige Broschüre beschreibt sechs ausgewählte und vor Ort beschilderte naturnahe Standorte.
- Schlussbericht des Projektes «Naturnahe Grünflächenpflege», erhältlich ab Mitte März 2000.

Bestelladresse: Gartenbau- und Landwirtschaftsamt, Projekt «Naturnahe Pflege», Postfach, 8023 Zürich.